

Doll gegen Klopp – das wäre was

Erst Abstieg mit Hannover, nun Königsklasse mit Nikosia? Wenige Wochen nach seinem Abgang aus der Bundesliga kämpft Thomas Doll gegen Amsterdam um den Einzug in die Champions League.

Von Frank Heike, Hamburg

Thomas Doll mit Apol Nikosia in der Champions League – das wäre dann doch eine Überraschung. Überraschender noch als seine Einstellung bei Hannover 96 im Januar. Aber im Fußball geschehen immer wieder wundersame Dinge, und so könnte es gut sein, dass der 53 Jahre alte Trainer nur wenige Wochen nach dem bitteren Abstieg aus der Fußball-Bundesliga bald die Bühne der europäischen Königsklasse entert. Nur einen Sieg oder ein Remis mit Toren sind Doll und sein neuer Klub aus Zypern von der Champions-League entfernt. „Dolly“ in der Gruppenphase gegen Klopp, Tuchel oder Kovac im September: Da wäre dann wohl doch eine große innere Freude für den bodenständigen Mecklenburger nach sechs harten Monaten in Hannover. „Es ist beeindruckend, was gerade los ist. Ich bekomme viele, viele Nachrichten aus der ganzen Welt. So viele fiebern mit. Das ist schön. Es zeigt mir auch, dass wir in den letzten Jahren nicht so viel falsch gemacht haben. Auch und vor allem das Menschliche betreffend“, sagte er dem „Sportinformationsdienst“.

Am 8. August begann Thomas Doll seine Arbeit auf Zypern. Wie immer mit dem treuen Assistenten Ralf Zumdick an seiner Seite. Apol hatte gerade 1:2 gegen Qarabag Agdam aus Aserbaidschan verloren; die Champions-League-Qualifikation war akut bedroht. Am Donnerstag trainierte Doll das Team erstmals, am Dienstag drauf gewann es 2:0 in Agdam und hatte durch das Erreichen der Play-off-Runde die Teilnahme an der Europa League schon sicher. Das gab Doll Aufwind. Am Dienstag vor einer Woche folgte dann das 0:0 gegen Ajax Amsterdam. Es war eine Partie, in der der Halbfinal-Teilnehmer des vergangenen Jahres hellwach sein musste, um nicht sogar zu verlieren. Eine Leistung, die Doll auch für das Rückspiel an diesem Mittwoch in Amsterdam hoffen lässt: „Für mich ist es wichtig, dass meine Spieler daran glauben, das Spiel erfolgreich gestalten zu können. Das ist wichtiger als die taktische Komponente.“



Schafft er mit Apol die Sensation? Thomas Doll

Foto Imago

Die Jungs sollen sich auf ihre Stärken verlassen. Ihre Standards, ihre Konterstärke, ihr kompaktes Verteidigen. Ob Verlängerung oder Elfmeterschießen – wir sind auf alles vorbereitet. Ich glaube fest daran, am Mittwoch etwas Besonderes leisten zu können.“

Anfang August war Thomas Doll noch in Heide bei seinen Eltern gewesen. Das Haus in Dithmarschen an der Westküste Schleswig-Holsteins ist sein Rückzugsort. Er selbst lebt seit seiner Trainerzeit in Ungarn gemeinsam mit seiner Frau Edina in Budapest. In Heide hatte Doll auch noch einmal die Monate in Hannover reflektiert. Scheinbar alle Klischees, die sich über ihn verfestigt haben, wurden dort nach Meinung vieler bestätigt. Zehn Punkte holte Hannover 96 unter Thomas Doll in 15 Spielen – eine schlimme Bilanz. Mehr als einmal zählte Doll das Arbeitsethos seiner Spieler an. Doch am Ende blieb der komplette Zerfall des Kaderns aus: Auf bescheidenem Niveau stabilisierte Doll den zuvor zerstrittenen Haufen sogar. Ein Abstieg ohne Selbstaufgabe, immerhin.

Selbst eingefleischte 96-Fans wundern sich noch heute, warum Dolls Vorgänger André Breitenreiter für seine „Ausbeute“ von elf Punkten aus 19 Spielen nur sanft kritisiert wurde, während das Urteil über Doll schon nach fünf Spielen feststand: taktisch altbacken, altmodische Ansprache, rhetorisch schwach, naiv. Ein Trainer von vorgestern. „Die Häme, die Leute über mich ausschütten, die noch nie mit mir geredet haben, interessiert mich nicht“, sagte Doll der „Sport-Bild“. Vor allem der Hannoveraner Klubchef Martin Kind kam schlecht weg. Erst voll des Lobes, dann ätzende Kritik, am Ende eine Entlassung, von der Doll aus der Zeitung erfahren haben will. Der Coach hatte sich in Hannover wie ein Einzelkämpfer gefühlt, den niemand im Verein unterstützte.

Nach den Jahren beim Hamburger SV von 2004 bis 2007 und der Rettungsmission mit Borussia Dortmund war Doll irgendwann durch das Raster der Trainerfahnder gefallen. Zwar recht jung, aber eben kein moderner Trainer, wie sie 2008, 2009 aufkamen, sondern zwischen den Generationen stehend und mit unscharfem Profil: Doll musste auf Wanderschaft gehen und fand sein Glück in Budapest. Erfolge stellten sich ein, aber die Bundesliga blieb die unerwiderte Leidenschaft. Bis Hannover kam. Mit allen Risiken und Nebenwirkungen. Genugtuung verspüre er dieser Tage nicht gegenüber Hannover 96. Und seinen zahlreichen Kritikern sagt Doll: „Ich bin da ziemlich gelassen und schaue nicht zurück, bin keinem böse und nicht sauer. Das war bei all meinen Trainerstationen so.“ Als feiner Kerl ist Thomas Doll überall durchgegangen.

Sollte der Coup in Amsterdam gelingen, wäre es übrigens nicht seine Champions-League-Premiere: 2006 schaffte Doll diesen Sprung mit dem HSV. Ein gutes halbes Jahr später wurde er dort entlassen. Aber sechs Partien in der Champions League stehen immerhin schon in seiner Trainer-Vita.

„Radsport ist stärker als nationalistische Ideen“

Christian Prudhomme, Direktor der Tour de France, über die Deutschland Tour und die Deutschen

Wie ist Ihr Verhältnis zu Deutschland?

Meine Mutter ist Elsasserin. Als sie geboren wurde, durfte man nicht Französisch sprechen. Als wir einmal am Rhein saßen, sagte meine Großmutter zu mir über die Deutschen: „Diese Leute sind genau wie wir, warum haben wir so oft Kriege gegeneinander geführt?“ Ich bin mit Konrad Adenauer und Charles de Gaulle aufgewachsen und war immer der Meinung, dass Franzosen und Deutsche Freunde sein sollten. Zu Hause habe ich nie etwas Schlechtes über Deutschland gehört. Für mich ist die deutsch-französische Freundschaft sehr wichtig, und wenn ich mit Deutschland arbeiten kann, tue ich es gern.

Hat dieses Verhältnis eine Rolle in Ihrer Karriere gespielt?

So weit würde ich nicht gehen. Aber wenn die Frage lautet: Mit oder ohne Deutschland?, dann heißt es für mich immer: mit. Denn Deutschland ist ein großes Land. Den deutschen Radsport kenne ich seit Karl-Heinz Kunde (Anm. d. Red.: ehemaliger deutscher Radrennfahrer). Für mich sind die Tour-Starts in Deutschland sehr wichtig gewesen, insbesondere der in Berlin 1987.

Was hat dazu geführt, dass die Amaury Sport Organisation (A.S.O.), die die Tour de France veranstaltet, nun auch die am Donnerstag beginnende Deutschland-Rundfahrt wieder organisiert?

Alles begann mit Düsseldorf 2017. Und ich würde sagen, dass Thomas Geisel, der Bürgermeister von Düsseldorf, entscheidend war. Ohne ihn wäre die Deutschland Tour noch Geschichte.

Inwiefern?

Stellen Sie sich vor: Er ist ganz allein nach Paris gekommen. Schon das war für mich überraschend, ich wusste erst gar nicht, wer er war. Er hatte eine Tour-Etappe verfolgt, im Publikum. Nur um die Tour zu atmen, die Atmosphäre zu sehen, um sicher zu sein, dass die Tour wirklich

das ist, was er dachte. So etwas hätte ein französischer Politiker nie gemacht. Schon das war herausragend. Und er hat wirklich alles gemacht, um den Tour-Start 2017 nach Düsseldorf zu holen. Seine Entschlossenheit und sein Enthusiasmus haben uns überzeugt. Später telefonierten wir, er in Düsseldorf mit seinen Beratern, ich in Paris mit meinen. Gleich zu Beginn hat er gesagt: „Ich, Thomas Geisel und Bürgermeister von Düsseldorf, will, dass die Tour in meiner Stadt startet. Wollen Sie es auch?“ Ich habe zugestimmt. Dann sagte er: „Sie haben es alle gehört, wir

wollen es beide. Wir werden über die Bedingungen verhandeln, aber dabei müssen wir immer im Kopf haben, dass wir das Gleiche wollen.“ Das hat mich fasziniert, denn ich habe zuvor nie erlebt, dass jemand den Dingen zu einem so frühen und wichtigen Zeitpunkt einen Rahmen gibt. Es ist typisch deutsch, und das hat mich beeindruckt.

Das war der Grundstein für die Deutschland Tour?

Definitiv. Wir waren vom Düsseldorfer Enthusiasmus überrascht. Die Begeiste-

rung war groß und hat eine schöne Dynamik geschaffen. Wir wollten von ihr profitieren und haben mit der A.S.O. alles arrangiert, damit Deutschland wieder eine Rundfahrt bekommt. Denn es ist ein großes Radsportland. Heute spricht man von Großbritannien als Radsportland, weil zum Beispiel mehr als zwei Millionen Zuschauer bei der Yorkshire Tour an der Straße stehen. Die Tour-Starts in London 2007 und Leeds 2014 waren große Erfolge. Aber in Deutschland gibt es noch nicht wirklich sehr viele Fernseh Zuschauer. Als in der Zeit von Jan Ullrich sehr viele auf den Straßen waren, gab es auch unglaublich viele Fernseh Zuschauer. Diese Leidenschaft der Deutschen war wirklich großartig. In Düsseldorf haben wir sie wieder gefühlt.

30 Jahre nach dem Mauerfall führt die Deutschland Tour in den Osten des Landes. Wie sehen Sie das?

Das gehört zu unserer Philosophie. Radsport ist nicht nur Sport. Es ist die einzige Sportart, die nicht nur Sportliebhaber interessiert. Radsport ist stärker als nationalistische Ideen, denn man unterstützt keine nationalen Mannschaften. Radsport ist Entdeckung. Man lernt. Geschichte, Erdkunde. Man lernt Regionen kennen, Städte und Länder. Radsport ist Kultur. Wir wollten mit der Tour de France schon 2017 in Ostdeutschland fahren, zum 500. Jubiläum der Thesen von Martin Luther. Das hat leider nicht geklappt.

Was fällt Ihnen zum heutigen deutschen Radsport ein?

Ich sehe zuerst ein Bild: die Tränen von John Degenkolb in Roubaix, als er 2018 dort die Tour-Etappe gewann. Diese Tränen symbolisieren das schwierige Leben eines Radfahrers. Sein Trainingsunfall Anfang 2016 in Spanien hätte auch tödlich ausgehen können. 2015 hatte er noch Mailand-Sanremo und Paris-Roubaix gewonnen.

Die Fragen stellte Romain Bougourd.



Das Rad in Rollen gebracht: Der Düsseldorfer Bürgermeister Thomas Geisel (links) und Tour-Direktor Christian Prudhomme

Foto Imago

Zu wenig Körperlichkeit: „E-Sport“ ist kein Sport

DOSB sieht sich durch ein Gutachten bestätigt

FRANKFURT. Das wettbewerbsmäßige Videospiele ist längst ein Millionen-geschäft. Allein in Deutschland erzielte die Branche im vergangenen Jahr mehr als 60 Millionen Euro Umsatz. Zehntausende Fans strömen zu den zahlreichen Events in die Arenen, um die Stars der Gamer-Szene live in Aktion zu sehen. Und bei einem Turnier in Shanghai wurden zuletzt insgesamt mehr als dreißig Millionen Dollar an die Teilnehmer ausgeschüttet; mehr als an die gesamte Herren-Konkurrenz bei den gerade begonnen US Open im Tennis. Als „echter“ Sport ist das von seinen Machern als „E-Sport“ bezeichnete professionelle Gaming allerdings nicht anzuerkennen – jedenfalls nach Ansicht eines vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) in Auftrag gegebenen Rechtsgutachtens.

In dem vom Düsseldorfer Juristen Prof. Peter Fischer angefertigten 120 Seiten starken Dokument, das der F.A.Z. vorliegt, wird argumentiert, dass der Sportbegriff „durch die langjährige Rechtsprechung im traditionellen Sinne der Anforderungen an die Körperlichkeit konkretisiert“ sei. Jegliches Spiel an der Konsole falle nicht darunter, sei daher „kein Sport im Sinne des geltenden Rechts“ und verwerfe damit auch jeden Anspruch auf Gemeinnützigkeit und steuerliche Vorteile. Die DOSB-Vorstandsvorsitzende Veronika Rücker erklärte gegenüber der Deutschen Presse-Agentur: „Das Gutachten bestätigt (...) unsere konsequente Ablehnung zur Aufnahme von E-Sport in den organisierten Sport.“ Zwar unterscheidet man beim DOSB seit dem vergangenen Jahr zwischen virtuellen Sport-Simulationen wie den Fußball- und Basketballspielen „Fifa“ und „NBA“, die „echten“ Sport real abbilden und Vereinen Potential zur Weiterentwicklung böten, sowie den vom Verband als „E-Gaming“ bezeichneten sportfernen Spielen wie „Counter Strike“, „League of Legends“ oder „Dota“, die bei Fans und Sponsoren auf der ganzen Welt allerdings am beliebtesten sind. Insgesamt vertrete der Verband aber die Auffassung, jegliche Art von Gaming eher als Unterhaltung denn als Sport zu bezeichnen.

Der Streit um die Frage, inwieweit „E-Sport“ auch tatsächlich als Sport zu bezeichnen ist, tobt bereits seit mehreren Jahren. In höchsten sportpolitischen Gremien ist er aktueller denn je, seit die



Foto Jana Mai

die Unterscheidung des DOSB: „Das ist das Ende von E-Gaming als realitätsfremde Wortschöpfung zur Spaltung der E-Sport-Bewegung.“ Jagnow hält es zudem nicht für tragbar, an den „E-Sport“ neue Maßstäbe anzulegen: „Viele vom DOSB anerkannte Sportarten wie Sportschießen, Tischfußball oder Darts definieren sich über die Präzision, nicht den Umfang.“ Der DOSB müsse sich jetzt entscheiden, ob er „E-Sport“ zusammen mit dem organisierten Sport gestalten oder „den Anschluss an eine zunehmend digitalisierte Gesellschaft“ verpassen wolle, sagte Jagnow.

Die ausbleibende Anerkennung des Gamings wird vor allem Breitensportvereine treffen, die sich seit geraumer Zeit mit Hilfe von „E-Sport“-Angeboten um neue Mitglieder bemühen und auf Fördergelder gehofft hatten. Große Gaming-Konzerne wie den weltgrößten „E-Sport“-Event-Organisator ESL, aber auch Unternehmen und große Sportklubs, die zuletzt vom Boom des virtuellen Zockens profitiert haben, wird das DOSB-Gutachten dagegen nicht tangieren. Sie werden auch in den kommenden Jahren mit dem „E-Sport“ viel Geld verdienen können. SEBASTIAN REUTER

„Die DFL ist ein Kartell“

Kind rechnet mit den Oberen des Profifußballs ab

HANNOVER. Es war als Erfolgsmeldung gedacht. Martin Kind und seine Kritiker innerhalb des Vereins haben einen Weg gefunden, wie sie sich zum Wohl von Hannover 96 arrangieren. Doch aus der entsprechenden Pressekonferenz dazu wurde auch eine Generalabrechnung mit den Oberen des deutschen Profifußballs. Kind übte nicht zum ersten Mal rüde Kritik an der Deutschen Fußball Liga (DFL). „Die DFL ist ein Kartell“, sagte der 75 Jahre alte Unternehmer. Die Lizenzierung der 36 Profiklubs in der ersten und der zweiten Liga gehöre nicht in die Zuständigkeit der DFL, sondern sollte durch eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft erfolgen. Nur so sei ein Verfahren mit der nötigen Diskretion und Neutralität gegeben.

Die Schärfe seines Tonfalls ist Alltag. Kind hat als Mäzen und Entscheider bei Hannover 96 mehr als zwanzig Jahre lang bewiesen, dass er lieber poltert als kuscht. In mindestens einem konkreten Fall ist sein Groll verständlich. Seine Bitte an die DFL, dass deren Schiedsgericht über den Antrag aus Hannover auf eine Ausnahmegenehmigung von der 50+1-Regel entscheidet, ist monatelang unbearbeitet geblieben. Kind behauptet, dass er neue Geldgeber an seiner Seite

habe, die Erstliga-Absteiger Hannover allerdings nur dann unterstützen, wenn die Kapitaleseite das Sagen hat. Um solchen Machtstiefen zwischen Kapitalgesellschaft und Stammverein vorzubeugen, ist die 50+1-Regel geschaffen worden. Nur der VfL Wolfsburg, Bayer Leverkusen und die TSG Hoffenheim genießen in dieser Hinsicht einen Sonderstatus. Das wurmt Kind.

Über Jahre ist in Hannover darüber gestritten worden, was der Marke und dem Verein 96 guttun könnte. Am Montag ist eine Lösung dazu präsentiert worden. Die Investorenseite unterstützt den klammen Sportverein monetär, um ihn vor einer Insolvenz zu bewahren. Dafür ist es den Gremien des Vereins nicht mehr mit Hilfe einer Stimmenmehrheit möglich, Kind von der Spitze der für den Profibetrieb zuständigen Gesellschaften zu verdrängen. Ob Kind auf lange Sicht vor ordentlichen Gerichten eine Modifizierung der 50+1-Regel einklagt, hängt unter anderem vom weiteren Verlauf einer noch ausstehenden, kartellrechtlichen Überprüfung ab. Er ist felsenfest überzeugt: Ohne eine Änderung des Reglements und frisches Kapital werde ein Profiklub wie Hannover bald nicht mehr wettbewerbsfähig sein.

In Kürze

Arsamasowa gesperrt

Die ehemalige 800-Meter-Weltmeisterin Marina Arsamasowa ist wegen Dopings vorläufig gesperrt worden. Die Weißrussin hatte ein Medikament getestet, das sich noch in der Entwicklung befindet und vor allem bei Bodybuildern beliebt ist. Angaben der Athletics Integrity Unit (AIU) vom Dienstag zufolge wurde die 31-Jährige einen Monat vor den Weltmeisterschaften in Doha vom 27. September bis 6. Oktober über diesen Vorwurf informiert. Laut AIU handelt es sich bei ihrem Fall um das Medikament LGD-4033, das unter dem Namen Ligandrol bekannt ist. Das Medikament wurde in klinischen Studien zur Behandlung von Muskelschwundzuständen getestet. Es wird Berichten zufolge in Nahrungsergänzungsmitteln von Bodybuildern verwendet, um Muskelmasse mit weniger Nebenwirkungen als bei der Einnahme von Steroiden aufzubauen. (dpa)

Volleyballfrauen siegen weiter

Die deutschen Volleyballspielerinnen haben bei der Europameisterschaft auch ihre vierte Partie gewonnen und stehen nun kurz vor dem Gruppensieg. Einen Tag nach dem Sensationserfolg gegen Rekordchampion Russland bezwang die Mannschaft von Bundestrainer Felix Koslowski den zuvor noch ungeschlagenen Co-Gastgeber Slowakei in einem hartumkämpften Match mit 3:1-Sätzen (25:22, 26:28, 25:18, 25:21). Am Mittwoch steht das letzte Gruppenspiel gegen Weißrussland an.

Hazard fehlt dem BVB

Borussia Dortmund muss in den nächsten Wochen auf Offensivspieler Thorsten Hazard verzichten. Der 26-Jährige hat sich in der Partie beim 1. FC Köln am vergangenen Freitag eine Rippenverletzung zugezogen und muss vorerst pausieren. (dpa)